

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1937**

55 (11.5.1937)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-898571](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-898571)

# Blattblätter

## für Stadt Elsfleth und Umgebung

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unverschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung, Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag, vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen am Tage vorher erbeten. Bei Konkursverfahren oder Zwangsvergleichen wird etwa benötigter Nachlaß hinsichtlich.

Abdruckpreis mit der Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ monatlich 1,00 RM ausschließlich Bestellgeld, Einzelpreis 10 Pf. D. V. 37: 498. Druck und Verlag: L. Ziet, Elsfleth, Elsflethstraße 390. Breite Textmillimeterzeile 20 Pspg. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Ziet, Elsfleth. Für durch Fernsprecher aufgebene Anzeigen kein Einspruchsrecht. Schließfach 17

Nr. 55

Elsfleth, Dienstag, den 11. Mai

1987

### Gestorben in treuer Pflichterfüllung / Kapitän Lehmann, ein Pionier der Luftfahrt

Mit dem im Hospital in Watwood seinen schweren Verletzungen erlegenen Kapitän Lehmann ist einer unserer bedeutendsten Luftschiffpioniere von uns gegangen. In Krieg und Frieden hochgeehrt, hat er in treuester Pflichterfüllung als einer der hervorragendsten Pioniere des Wertes des Grafen Zeppelin.

Die Nachricht vom Tode des in ganz Amerika überaus beliebten deutschen Luftschiffkapitäns hat in den Vereinigten Staaten tiefe Anteilnahme ausgelöst. Lehmann gehörte zu den vollständigsten Persönlichkeiten und war ganz besonders ein Biebling der amerikanischen Jugend. Sein bester Freund war er mit dem Kommandanten des Marineflugbasens in Lakehurst, Commander Joseph C. ...

Die Unterredung zwischen den beiden Freunden dauerte sehr lange, und die letzten Worte des Amerikaners an seinem Kameraden lauteten: „Gruß, wir werden euch ...“

„Nur vor seinem Tode schilferte Kapitän Lehmann seinem Arzt Dr. Tobin, wie sich die letzten Augenblicke auf der Kommando-Brücke des brennenden Luftschiffes zugehen.“

„Für mich stand es fest“, so sagte der Sterbende, „daß ich auf dem Schiff bis zum letzten auszuhalten hatte. Immer noch hatte ich die Hoffnung, eine ungefähre Landung zu erzwingen. Alle Gegenstände um mich herum standen in hellen Flammen, und dann kam der Augenblick, in dem ich es nicht mehr länger auf meinem Platz auszuhalten konnte. Die Fenster der mittleren Kontrollkabine waren offen, und ich sprang aus einer Höhe von ungefähr 100 Fuß ab, nachdem meine ganzen Kleider völlig verbrannt waren.“

Wenig vor seinem Hinscheiden war Kapitän Lehmann bei klarer Bewußtsein, und trotzdem er größte Chancen litt, kam nicht ein einziges Wort der Klage über seine Lippen. Immer wieder erklärte er mit zusammengebrochenen Zähnen, „ich will nicht sterben!“ Der Arzt Dr. Tobin erzählt, daß dem Kapitän bei seiner Entlassung die verbrannten Kleider buchstäblich vom Leibe genommen seien, daß er sich aber dennoch benommen habe, als sei er ein völlig unbeteiligter Zuschauer, und daß er mit größtem Interesse alles beobachtet habe, was mit ihm geschah. Auch Vorkämpfer Dr. ...

### Tiefste Erschütterung in Amerika

Die Leiche des toten Kapitän ist in der großen Halle des Luftschiffbasens von Lakehurst aufgebahrt worden, wo sie bis zur Ankunft der Gattin des Kapitän verbleiben wird, die auf die Unglücksbootschiff hin sofort abgereist war, um an das Krankenlager ihres Mannes zu eilen. Ehrenposten der Marinebesatzung halten am Sarge Wache.

Aus allen Verichten der amerikanischen Presse spricht tiefe Erschütterung über den Tod des großen deutschen Luftschiffpioniers. Als ob er ein amerikanischer Offizier gewesen wäre, bringen alle Zeitungen lange Nachrufe und ehren ihn als Helden des Weltkrieges und des Zeppelinunternehmens. Viele Amerikaner hatten im Krankenhaus anwesend und sich erbötend, für sämtliche Kosten auszukommen, und wenn sie noch so groß wären, wenn es nur um die Leiche, den Kapitän zu retten.

### Auch Zuntzoffizier Speck gestorben

In einem New-Yorker Krankenhaus ist auch der bei dem Luftschiffunglück schwerverletzte Zuntzoffizier Speck seinen Verletzungen erlegen.

Mit dem bewährten Zuntzinspektor des „Hindenburg“, Wilhelm Speck, verliert die deutsche Zeppelinreederei wieder einen ihrer Besten. Bis zur Indienststellung des „Hindenburg“ hat er als Erster Zuntzer alle Fahrten des Grafen Zeppelin mitgemacht. Speck war zusammen mit Kapitän Lehmann aus dem Mittelmeer der Führergondel

herausgefahren. Man hielt seinen Zustand zunächst für nicht lebensgefährlich, zumal Speck selbst bei seiner Entlassung ins Krankenhaus erklärte: „Ich dachte mir, lieber das Genick brechen, als in der Hölle elendig umkommen.“ Ihren Verletzungen sind weiter noch zwei Verwundungen zugehörig und ein Jagarat erlegen.

Der Zustand des Kapitän Speck ist gleichfalls ernst. Zu den schweren Brandwunden sind noch Verletzungen gekommen, so daß bereits eine Bluttransfusion notwendig geworden ist.

### Eingehende Untersuchung

Mit größter Energie wird von der amerikanischen Regierung den Ursachen des Zeppelinunglücks nachgegangen. Da der Bergang der Katastrophe in seinem ganzen Ablauf von fünf Filmoperatoren im Bild festgehalten wurde, hofft man, ein entscheidendes Dokument in der Hand zu haben. Wie bei jeder Zeppelinlandung hatten die Operateure bereits mit den Aufnahmen eingeleitet, als das Luftschiff sich zur Landung anschickte. Weiter sollen etwa 200 bis 300 Augenzeugen der Katastrophe vernommen werden. Die Unglücksfälle ist von Militär streng abgegrenzt, um das Braß bis zum Ende der Untersuchung in seinem jetzigen Zustand zu erhalten.

### Hilfswert der Deutsch-Amerikaner

Die Deutsch-Amerikanische Handelskammer listete 5000 Dollar, die den vertieften Mannschafstütern des Luftschiffes „Hindenburg“ zugute kommen sollen. Außerdem beschloß die Handelskammer, einen amerikanischen Zeppelinfonds zur Unterstützung der Hinterbliebenen der Opfer und zur Fortführung wissenschaftlicher Versuche in der Luftschiffbau zu schaffen. Der Deutsch-Amerikanische Verband kündigte für Dienstagabend ein Gedächtnisfest für die toten Passagiere und Mannschaften des „Hindenburg“ an, deren Ertrag den Hinterbliebenen zuzuführen soll.

### Im Krieg und Frieden höchstberühmt

Oberleutnant z. S. d. R. Ernst Lehmann, Direktor der Deutschen Zeppelinreederei und Luftschiffpionier, wurde am 12. März 1886 in Ludwigshafen am Rhein als Sohn des Chemikers Dr. phil. Ludwig Lehmann und dessen Ehefrau Luise geb. Schäfer geboren. Nach dem Besuch des humanistischen Gymnasiums in Ludwigshafen war Ernst Lehmann von 1905 bis 1906 auf dem Seeladentischschiff „Eloise“. Von 1906 bis 1912 widmete er sich dem Schiffbaustudium auf der Technischen Hochschule in Charlottenburg. 1912 bis 1913 wirkte er als Marinebauingenieur auf der kaiserlichen Marinewerft in Kiel. Bei Kriegsausbruch war Lehmann Luftschiffpionier der „Sachsen“. Im Krieg führte er die Armeeluftschiffe „Sachsen“, „J. XII“, „J. 90“, „J. 98“, „J. 120“. Mit dem letztgenannten Luftschiff unternahm Luftschiffpionier Lehmann eine Fahrt von 105 Stunden Dauer. Sie diente als Probefahrt für die spätere Afrikafahrt eines anderen Luftschiffes. Kapitän Lehmann war Zubehörer zahlreicher Kriegsauszeichnungen. Im Jahre 1917 wurde Lehmann zum Luftschiffbau Zeppelin als Leiter der Bauaufsicht kommandiert. Mit Dr. Geener zusammen wirkte er als Lehrer bei der Marine-Luftschiffabteilung. Von 1920 bis zum vorigen Jahre hatte er den Posten eines Profektors beim Luftschiffbau Zeppelin inne. Anschließend wurde er Direktor der Deutschen Zeppelinreederei. Von 1923 bis 1927 war Lehmann gleichzeitig Vizepräsident der Goodhue Zeppelin Corporation in Akron (Ohio). 1924 nahm Kapitän Lehmann als Luftschiffpionier an der Ueberflugsfahrt des „Z. III“ nach dem Vereinigten Staaten teil. Von 1928 bis jetzt hat er fast alle Fahrten des „Graf Zeppelin“ als verantwortlicher Kommandant mitgemacht. Der auf so tragische Weise aus dem Leben Geschiedene war ein großer Sports- und Musikfreund. Mit Kapitän Lehmann ist ein Mann dahingegangen, der auf der letzten Ausgestaltung des Luftschiffverkehrs durch die Jahre entscheidend mitgewirkt hat. Sein Andenken wird unvergessen bleiben.

### Beileidsgramme fremder Staatsoberhäupter

König Viktor Emanuel von Italien, Kaiser von Aethiopien, sandte an den Führer und Reichskanzler folgendes Telegramm: „Bei Erhalt der schmerzlichen Nachricht vom Verlust des Luftschiffes „Hindenburg“ möchte ich Eurer Exzellenz meine wie der italienischen Nation tiefe Erschütterung über den schweren Schlag, der die maßvolle deutsche Zivilisationsfahrt getroffen hat, ebenso die Gefühle unseres kaiserlichen Beileids für die Familien der Opfer zum Ausdruck bringen.“

König Georg VI. von England telegraphierte dem Führer und Reichskanzler wie folgt: „Ich bin tief erschüttert von der Nachricht über das Unglück, das dem Luftschiff „Hindenburg“ zugefallen ist, und beileide mich, Herr Reichskanzler, mein aufrichtiges Beileid zu dem tragischen Ereignis zum Ausdruck zu bringen, zugleich auch zu dem Verlust so vieler Menschenleben.“

Der Präsident der französischen Republik sandte an den Führer und Reichskanzler das nachstehende Beileidstelegramm: „Mit Beweugung vernehme ich die Katastrophe des Luftschiffes „Hindenburg“ und bitte Eure Exzellenz, aus diesem schmerzlichen Anlaß den Ausdruck meines aufrichtigen Beileids zu genehmigen.“

Ferner sprach im Auftrage Seiner Heiligkeit des Papstes wie eigenen Namens Kardinal Pacelli in einem Telegramm dem Führer und Reichskanzler tiefe Anteilnahme an dem

Schmerz des deutschen Volkes und der Trauer der Hinterbliebenen aus. Außerdem brachten der österreichische Präsident Miklas, König Zogu von Albanien, der Präsident der argentinischen Republik und die Präsidenten von Guatemala und Kuba dem Führer und Reichskanzler telegraphisch ihre und ihrer Völker Anteilnahme zum Ausdruck.

Der Führer und Reichskanzler hat für diese ihm ausgesprochenen Anteilnahmen telegraphisch seinen Dank übermittelt.

### Die Toten von Lakehurst

Zusammen 34 Todesopfer.

Nach den der Deutschen Zeppelinreederei vorliegenden Meldungen hat die Katastrophe des Luftschiffes „Hindenburg“ folgende Menschenleben gefordert:

Von den Fahrgästen: Rudolf Anders, Birger Brunt, Hermann Doehner, Irene Doehner, Burris Dolan, Edward Douglas, Fritz Erdmann, Moritz Heibusch, Jones Pannes, Emma Pannes, Otto Reichold.

Von den Besatzung: Wilhelm Bahnhöfer, Alfred Bernhardt, Audi Biallas, Wilhelm Dimer, Franz Eichelmann, Fritz Fladus, Albert Hoderberg, Ernst Hübel, Emilie Inhoff, Ludwig Anorr, Kapitän Ernst A. Lehmann, Robert Moorer, Richard Müller, Alois Neidinger, Willy Scheff, Ernst Schanz, Josef Streitmüller, Max Schulke, Hauptoffizier Willy Speck, Erich Spehl, Alfred Stöckel, Ludwig Felber.

Ferner fand ein Angehöriger der amerikanischen Gattin an sich in treuer Pflichterfüllung den Tod.

### Treuebekenntnis der Zeppelin-Reederei-Arbeiter

Die Arbeiter der Zeppelinreederei haben an den Führer und Reichskanzler folgendes Telegramm gerichtet: „Unsere Herzen gehören dem Führer. Seine Anteilnahme und sein Gedächtnis in Wort und Tat verpflichten uns aufs neue, ihm und dem nationalsozialistischen Deutschland unter Einsatz aller unserer Kräfte zu dienen.“

### Luftschiffverkehr vorläufig eingeklinkt

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist von seiner ersten diesjährigen Südamerikafahrt nach Friedrichshafen zurückgekehrt. Der Luftschiffdienst mit „Graf Zeppelin“ wird zunächst eingeklinkt, bis der Reichsminister der Luftfahrt nach Vorliegen des genauen Untersuchungsberichtes der Katastrophe von Lakehurst die weitere Entscheidung getroffen hat.

### Ehrung der Eltern des Führers

Im Auftrage des Bundes der Reichsdeutschen hat die Frauenschaft ein aus Anlaß des Muttertages am Grabe der Eltern des Führers und Reichskanzlers im Leondinger Friedhof einen Kranz niedergelegt.

### Jedem sein Gesundheitspaß

Einführung der Betriebsuntersuchung.

Um den schaffenden Menschen vor vorzeitigem Leistungs- und Gesundheitsabbau zu bewahren und die Leistungsfähigkeit des Schaffenden mindestens bis zum 55. bis 60. Lebensjahre zu erhalten, hat Reichsorganisationsleiter Dr. Ley angeordnet, daß in den vier Branchen Airbussen, Hamburg, Köln-Land und Waperride Hauptversuchsmesse Betriebsuntersuchungen durchgeführt werden sollen. Aus den dabei gemachten Erfahrungen soll die Untersuchung aller deutschen Volksgenossen gestaltet werden. Jeder schaffende Deutsche wird einen Gesundheitspaß erhalten. Die Betriebsuntersuchungen der gesamten schaffenden Volksgenossen in den Betrieben sollen eine in gewissen Zeiträumen regelmäßig wiederkehrende Maßnahme werden. Es gilt, die Leistungsfähigkeit jedes schaffenden Volksgenossen festzustellen und beim Vorliegen geminderter Leistungsfähigkeit geeignete Maßnahmen für ihre Behebung zu treffen.

Auf einer großen Kundgebung in Kassel haben Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und Reichsärztführer Dr. Wagner die neuen Maßnahmen eingehend begründet.

### Deutscher Triumph in Tripolis

Acht deutsche Rennwagen eroberten an der Spitze.

Auf der schnellen afrikanischen Rennstrecke bei Tripolis wurde das „Millionentennar“, das erste große Autorennen dieses Jahres, ausgetragen. Wie schon in früheren Jahren, gab es diesmal allerdings ein frühere in den deutschen Sieg, der diesmal allerdings ein früherer in den Starten stellte. Hinter dem Sieger, Hermann Lang auf Mercedes-Benz, kamen nicht weniger als sieben weitere deutsche Rennwagen von den Italienern ein. Die Reihenfolge hinter dem Sieger lautet: Wismeyer, v. Delius, Stad und Jagoli (alle Auto-Union), Caracciola und Seaman (Mercedes-Benz) und Gasse auf Auto-Union. Lediglich v. Brauchhaff, der einen durch Steinschlag verursachten Defekt hatte, fiel vor Schluss aus. Der Sieger benötigte für das Rennen eine Zeit von 2:27:57 Stunden.

# Danzig ist und bleibt deutsch!

## Dr. Goebbels bringt die Grüße des Reiches

Reichsminister Dr. Goebbels nahm am Wochenende an der Danziger Gankulturtagung teil. Die herzliche und dankbare Freude, mit der Danzigs deutsche Bevölkerung Dr. Goebbels begrüßte, zeigt deutlicher als Worte es vermögen, daß Danzig so deutsch und so nationalsozialistisch ist, wie irgendeine Stadt im Reich.

Der erste Tag schloß mit einer erregenden Feierstunde auf dem atemberaubenden Langemarck in Danzig. Es war ein unvergeßliches Bild für alle Teilnehmer dieser einzigartigen nächtlichen Kumborgung, als Reichsminister Dr. Goebbels, begleitet von dem Führerkorps der Danziger NSDAP, nach einem Kameradschaftsabend mit den Kunstschaffenden Danzigs aus der Halle des historischen Arnushofes hinaustrat, um von Danzigs braunen Soldaten zur miternächtlichen Stunde den SA-Auf zu hören.

Unverwundet nahm der Reichsminister Dr. Goebbels unter dem Jubel der Bevölkerung das Wort zu einer kurzen Ansprache. Er sprach von dem deutschen Danzig, das ebenio deutsch bleiben werde, und wies darauf hin, daß Deutschland in einer Zeit schwerer europäischer und Weltkrisen den Weg des Aufstiegs beschritten habe. „In einer vierjährigen mitbevolln Arbeit“, so betonte der Minister, „hat es sich gegen eine Welt von Weidern und Haisern durchgesetzt und während die Länder, deren über-eifrige Kritiker uns vor drei oder vier Jahren noch den nahenden Untergang prophezeiten, nun in ihren eigenen Krisen zu ersticken drohen, ist das Reich heute der feste Ordnungsbund in einem zerfallenden Europa.“

So wie wir uns heute wieder mit Stolz Bürger eines neuen einigen von seiner Wehr beschränkten Reiches nennen dürfen, so dürft ihr euch wieder mit Stolz vor aller Welt zum deutschen Namen bekennen. Und diese Welt soll wissen“, so sagte der Minister, unbrauß von den Jubelrufen der Danziger Bevölkerung, „daß der deutsche Gedanke nicht da zu Ende geht, wo die Grenzen des Reiches verlaufen, sondern daß er überall zu Hause ist, wo Deutsche wohnen, leben und ihre Muttersprache sprechen!“

Und wieder jubelten die Tausende dem Minister zu, als er der Bevölkerung der 700jährigen deutschen Stadt als Vertreter des Führers, seines Reiches und seines Volkes seinen Gruß entbot und das Bekenntnis ablegte:

„So, wie ihr nicht vom Deutschland zu lassen gewillt seid, so wird auch das Reich nicht von euch lassen!“

Dieses Reich wird heute nicht mehr von einer Vielzahl sich einander bekämpfender Parteien verkörpert, sondern es spricht seinen Willen und seine Entschlossenheit in der Stimme eines Mannes aus, dessen Stimme des deutschen Volkes Stimme ist.“

Dr. Goebbels schloß mit dem Sieg-Heil auf das Reich, sein Volk und Adolf Hitler. Aus den überfüllten Herzen der Danziger Männer und Frauen brauchte Dr. Goebbels der Dank und das Bekenntnis der Treue entgegen.

## Volk und Kunst

Die Gankulturtagung der Danziger NSDAP im Staatstheater erreichte am Sonntag ihren Höhepunkt mit einer grundlegenden kulturpolitischen Rede von Reichsminister Dr. Goebbels. Gauleiter Forster hob in seiner Begrüßungsansprache die Verdienste des Reichsministers um die deutsche Kunst hervor und dankte ihm für die großzügige Förderung, die er auch dem deutschen Kunstleben in Danzig habe zuteil werden lassen. Dann ergriff, von herzlichem Beifall begrüßt, Dr. Goebbels das Wort. Einleitend legte der Minister dar, daß Volk und Kunst untrennbar seien, die einander bedingen und nur miteinander existieren können. Nur auf dem Boden des Volkstums könne die Kunst gedeihen, und je tiefer die Kultur ihre Wurzeln in den Boden dieses Volkstums verleihe, desto weiter könne sie ihre Äste ausspannen.

„So wie die Kunst Ausdruck des Volkstums sei und wie das Volkstum Funktion der Klasse und des Volkes sein und bleiben müsse, so sei die Kultur im weitesten Sinne nichts anderes als die feinste und edelste Ausdrucksform der Klasse und des Volkes eines Volkes. Darin liege auch der Grund für ihre starken nationalsozialistischen Unterschiede. Immer habe die Kunst ihre Wurzeln im Volke selbst, und der Künstler sei nichts anderes, als der stärkste geistige Repräsentant des Volkes.“

So wie die Kunst dem Volke entspringe, so müsse sie in Wirkung und Auswirkung auch immer wieder zum Volke zurückfinden. Das bedeute aber keineswegs ein Sinken in geschmacklicher Flachheit, zumal der Geschmack eines Volkes immer sicherer und stabiler sei, als der seiner besitzenden und gebildeten Schichten. Auch der Künstler muß in der Gemeinschaft verwurzelt sein, wenn er zum Volke spricht.

Der Minister kennzeichnete in diesem Zusammenhang die

## Aufgaben der Staatsführung.

die nur dahin gehen könnten — da sich die Kunst nicht formidieren lasse — die Kunst in ein fruchtbringendes und organisiertes Verhältnis zum Volk selbst zu bringen. „Die Staatsführung kann und muß die Kunst vor Irrtümern und Krankheitserscheinungen bewahren, und das ist allerdings eine Aufgabe, die nur vom Staat und nicht vom Künstler gelöst werden kann. Das waren die Grundzüge, von denen wir bei der planmäßigen Neuaufrichtung des deutschen kulturellen Lebens ausgegangen sind. Wir haben zunächst einmal die Zuden aus der Kunst ausgeschaltet; denn das war die wichtigste und einschneidendste Voraussetzung überhaupt. Dann haben wir durch planmäßige Förderung und Subventionen der Kunst neue Möglichkeiten gegeben. Wir befreien den deutschen Künstler von dem lähmenden, auf ihm lastenden Krisenkampf. Wir haben den deutschen Künstler wieder mitten in den Rhythmus und das raufende Leben seiner Zeit hineingestellt, allerdings unter der Voraussetzung, daß er nun ein inneres Verhältnis zum Volk selbst, dessen Vertreter wir ja sind, gewinnt.“

Dr. Goebbels beschäftigte sich in diesem Zusammenhang mit dem außerhalb Deutschlands vielfach erhobenen Vorwurf, daß das gleichbedeutend sei mit der Degradierung der Kunst zur Parteilichkeit. „Das hat aber“, so erklärte er, „nicht das geringste mit Parteilichkeit zu tun. Der Nationalsozialismus ist ja heute nicht mehr Angelegenheit einer Partei, sondern die bewegende Idee des ganzen Volkes! Heute wird die deutsche Nation geistig durch ihn vertreten. Der Nationalsozialismus — stürmischer Beifall begleitete diese Erklärung — ist nicht eine Zeit, sondern eine Ewigkeitserscheinung! Er befindet sich als politische Idee dem Volk gegenüber etwa in der gleichen Stellung, wie sie eine Religion den Gläubigen gegenüber einnimmt.“

Die nationalsozialistische Bewegung ist heute“, so betonte Dr. Goebbels unter erneutem stürmischen Beifall, „die politische Kirche des deutschen Volkes!“

Unter begeisteter Zustimmung stellte der Minister dann fest, daß das Volk wieder zu der Volkstunde, die Kunst aber auch wieder zum Volk zurückgefunden habe. So diene vor allem die große Organisation „Kraft durch Freude“ der hohen Aufgabe, unser Volk an die Schätze seiner Kultur heranzuführen und ihm bei seiner schweren Arbeit Entspannung, Erheiterung und Erholung zu bringen. Das sei ein Kulturwerk von höchstem Wert. In ungewöhnlichem Umfang sei es gelungen, den Künstlern neue Besuchermassen zu gewinnen, die bis dahin überhaupt nichts von ihnen wußten und auch nichts wissen wollten. Unter der Reichskulturkammer fühlen sich die deutschen Künstler heute wieder als Geschickener am Volkstum, durch lebendige Initiative geführt. Es könne niemand behaupten, daß der Künstler unter dieser Führung und Fürsorge etwa nicht frei sei.

„Wir greifen ja nicht in den inneren Kunstbetrieb ein und unterdrücken in keiner Weise die künstlerische Freiheit. Es sind auch noch niemals in Deutschland so viel Talente entdeckt worden wie heute, niemals ist so viel gebaut, geübt, komponiert und gemalt worden wie in den letzten vier Jahren, und niemals hat über dem Künstler eine so großzügige staatliche Organisation als warmerherziger Förderer gewaltet wie heute, als ein Förderer, der ständig auf der Suche nach Talenten ist und sich jedes Talents annimmt, das er nur finden kann.“

Allerdings hat der Staat die Willkür und die geistige Anarchie in Keßeln gelegt, die sich fälschlicherweise als „Kunst“ auszugeben suchte, und er hat auch den Künstlern gegenüber das Gesetz walten lassen, nach dem sich jeder in die Gemeinschaft einzuordnen hat. Auch der Künstler muß in der Gemeinschaft aufgehen, um aus der Kraft der Gemeinschaft heraus wieder zur Gemeinschaft sprechen zu können.“

## Freie Entfaltung des Genies

Eingehend besaßte sich der Minister mit der Frage, ob die Kunstkritik heute noch Dajensberechtigung habe. Er erklärte, er sei zu der Überzeugung gekommen, daß es auf dem Gebiete der Kunst nicht etwas geben könne, was es auf anderen Gebieten auch nicht gebe. Die Kunstkritik im liberalen Sinne ist abgeschafft worden. Die künstlerische Entwicklung aber werde dadurch nicht beeinträchtigt. Gute Kunst werde immer Bestand haben. Man braucht nicht zu befürchten, daß ein Genie unbeachtet bleiben und übersehen werden könnte, weil es keine Kritiker im liberalen Sinne mehr gibt.

„Wir wollen es nicht mehr dulden, daß große Genies von kleinen kritischen Einträglichkeiten gepöbeln und gemartert werden, daß künstlerische Genie fast frei entfallen können, und der Nationalsozialismus duldet es nicht, daß schöpferische Werte von der Dessenlichkeit durch schlechte Kritiken in Mißacht geraten.“

Wir haben an die Stelle der Kunstkritik die Kunstbetrachtung gesetzt. Das heißt aber nicht, daß es in Deutschland keine Kritik mehr gebe. In seinem Lande der Erde wird fastlich soviel kritisiert wie in Deutschland. Nur geschieht das nicht vor der Dessenlichkeit. Die Kritik wird von Verehrern ausgeübt, die das Fach verstehen und das ist auch das einzige Mittel, das Nichtiges vom Unrichtigen zu unterscheiden.“

„Das Volk“, so erklärte der Minister unter lang anhaltendem stürmischen Beifall, „muß im Glauben, aber nicht in der Skepsis erzogen werden!“

Auch die Politik ist eine Kunst. So wie der Künstler aus dem rohen Urstoff Gestalt formt, so formt der Politiker aus dem rohen Urstoff einer unorganisierten und wirbelnden Masse die Gestalt des Volkes. So ist

## Politik die edelste und schönste Kunst

die es gibt, die Kunst der Menschenformung und der Menschenführung. Es ist deshalb keine Phrase, wenn wir im nationalsozialistischen Deutschland den Grundbald vertreten: Es soll der Staatsmann mit dem Dichter gehen!

Es sei ungerecht, Deutschland den Vorwurf zu machen, daß es in den letzten Jahren wenig Künstler hervorgebracht habe. Kein Staat könne Genies kommandieren, um wieviel eher aber werden sie kommen, wenn sich ein Staat, so wie der unfrige, als der warmerherziger Mäzen aller Künfte erweist! Im übrigen haben wir schon wieder eine Fülle von jungen Künstlern großen Formals gefunden.

Die kommenden Genies werden in der Stunde ihrer Gnade auch unser Volk begnadigen, und sie werden über unsern Häuptern einherbrausen als die Kinder eines neuen künstlerischen Weltens. Wir haben diesen Tag, so schloß der Minister unter andächtiger Stille, „vorbereitet, soweit das in unserer Kraft liegt. Wir wollen auf diesen Tag in Demut warten. An ihm wird sich der ewige und unsterbliche Genius unseres deutschen Volkstums, der uns weit über die Grenzen hinaus verbindet, offenbaren. Wir alle wissen, daß dann erst unsere große Zeit ganz erfüllt ist!“

Tief bewegt und ergriffen dankte die Danziger Kunsterschaft dem Minister für seine erhebenden, neue Kraft und neuen Mut gebenden begeisterten Ausführungen.

## Danziger Jugend inbekt Dr. Goebbels zu

Nach der erhabenden Kundgebung der Kunstschaffenden in Danziger Staatstheater fuhr Reichsminister Dr. Goebbels zum Rathaus, wo Senatspräsident Greiser ein Essen zu Ehren des Reichsministers gab. Anschließend sprach Dr. Goebbels vom Balkon des Rathauses aus zur Danziger Jugend, um ihr — immer wieder von jubelnder Begeisterung unterbrochen — den Gruß des Führers und des Reiches und den Ausdruck unerschütterlicher Verbundenheit zwischen dem jungen Deutschland und Danzigs deutscher Jugend zu übermitteln.

„Wir haben heute“, so führte der Minister aus, „das große Glück, einen Mann zu besitzen, der das Schicksal aller Deutschen gestaltet und der schon in seinem Namen seine Idee verkörpert. Heute spricht man in der Welt von der Hitler-Idee, von der Hitler-Bewegung, vom Hitler-Deutschland. Die Welt sieht das, was sie unter dem Begriff Deutschland versteht, in einem Namen verkörpert. Hitler ist Abgeordneter der Hitler-Jugend, die familiärlich die Ideale vertritt, die heute ganz Deutschland er-

# Das Bild der Unbekannten

Im Krankenhaus wanderten Kinder von einem Saal zum andern, legten einen Lannenzweig mit rotem Band umwunden auf jedes Bett und sangen mit heller Stimme die köstlichen alten Lieder, die jedes Jahr schöner scheinen, und die mancher Kranke mitzulimmen ver-luchte.

An Estriede Stallings Bett saßen die Mutter und Frau und betrachteten verklärten Blicks die still Da-liegende, deren Augen verlorren an den drei Kerzlein des Kranzges hingen, den Frau Margret mitgebracht, und der schon so verheißungsvoll nach Weihnachten duftete. Heute vormittag hatte der Arzt mit der Mutter ge-sprochen, ihr unerschöfft gute Hoffnungen gemeldet: Diese altnährliche, aber feste Fütterung ist ein reines Wunder, wenn man die Schmere des Unfalls bedenkt, herzlich geht die Heilung der zerrissenen Milz vor sich. Wir werden wahrscheinlich ohne Operation auskommen.“ Be-nahe hätte sie den großen Menschen umarmt, der so herzlich an ihrer Freude teilnahm.

Schmal war das Gesicht der Kranken geworden, aber diese reinen, leidgezeichneten Züge dünkten Frau Höbner denn je zuvor. Ein heßer Glühstrom durchrieselte ihn jedesmal, wenn die geliebte Frau nach seiner Hand tastete, die schönen blauen Augen ihn in alter Klarheit und Innigkeit anstrahlten. Nun trennte sie nichts mehr, tat war der Dämon, der beinahe ihrer beider Leben zerstört hätte.

Ochel hatte ihm die Vorgänge an jenem verhäng-

nissollen Tag erzählt, weil er es für nötig hielt, dem jungen Freund das seltsame Gebahren Estriedes zu erklären. Sie waren übereingekommen, der Mutter nichts zu sagen, um die ohnehin aufs Neufeste Angestrengte nicht unnötig zu erregen. Später mochte sie die Wahrheit von der Tochter selber erfahren.

Nun horchte die Kranke auf: Durch die etwas offenkundige Kür drang der süße Klang einer Violine, von Harmonium begleitet.

„Das kenne ich doch — das ist doch das reizende alt-deutsche Hirtenlied mit Schalmeybegleitung, das Hans immer spielte —“

„Ganz recht, mein Kind, und Hans spielt es für dich, weil du es immer so liebtest“, erwiderte Frau Margret, sich an dem Glanz weidend, der das zarte Gesicht erhelle. „Er wollte dir so gern eine ganz besondere Freude machen, und da Franz einen leitenden Arzt gut kennt —“

„Franz?“

„Dr. Goebel“, verbesserte sich Frau Margret — und sah in ihrer Verlegenheit trotz der silberdurchgogenen Haare ganz mädchenhaft jung aus.

Ganz langte nach der Mutter Hand, küßte sie und bettete ihre Wange darauf.

„Natürlich, Dr. Goebel — ich ahnte es ja schon lange und bin sehr, sehr glücklich darüber, daß ihr euch gefunden habt. Wir alle haben ihn lieb — das heißt —“ sie trakte, überlegte — „wie stellt sich denn Hans dazu? War er nicht ein bißchen eifersüchtig?“

Frau Margret lachte zärtlich. „Früher vielleicht, aber jetzt ist „Onkel Franz“ sein Idol! Das kam — so nach und nach.“

Wäre Estriede nicht verunglückt, wer weiß, ob Franz Goebel je wieder den Weg zu ihr gemacht hätte. Das Leiden ihres Kindes hatte der Mutter ein Glück geschenkt.

Still lauschten sie den schönen weiden Klängen, die alle Kranken im Hause erklangen, Frau Margret

mit besonderer Ergriffenheit, denn Hans hatte ihr dieser Tage seinen Wunsch offenbart, Medizin zu studieren, einen Wunsch, den Goebel auf das Nachdrücklichste unterstützte. Hans Meruius mit seinem klugen Kopf, seinen geschickten Künstlerfingern, seiner heißen, von der Mutter ererbten Menschenliebe war wie geschaffen für diesen schwersten und herrlichsten aller Berufe. Wenn alles so kam, wie erhofft, würde ihr geliebter Junge ihn vielleicht einst in diesem großen Krankenhaus ausbilden, in dem seine Schwester jetzt als Schwerverletzte daniederlag und der Gnade völliger Heilung teilhaftig werden durfte.

Am Nachmittage des vierundzwanzigsten Dezember verammelten sich all die Iphen um Estriede. Ein reizendes Bäumchen fandte strahlenden Lichterschein in das stille Zimmer, das Liebe in einen Blumenhain gewandelt. Duftlose Blüten mußten es sein, aber ihre köstliche Farbenfülle tünzte Frühlingsgauer in der nächstem weißen Krankentube vor.

Eine ganz besondere Ueberraschung hatte Frau für die Geliebte.

„Denke nur, die Akademie hat mir durch Fürsprache — wahrscheinlich von Dr. Goebel — ein zweijähriges Reisestipendium für Italien vermittelt! Ich kann's nach gar nicht lassen, das Ziel meiner jahrelangen Sehnsucht nun wahrhaftig zu erreichen.“

Sein dunkles Gesicht glühte vor Glück.

„Und das Schönste ist: Dr. Wegner meint, der Sünden wäre als Nachkur der idealste Aufenthalt für dich.“

Ueber die aufleuchtenden Züge der jungen Frau lag ein Schatten.

„Es wird lange dauern, bis ich reifen kann“, sagte sie leise und schaute fort, einen schmerzlichen Zug um den unmerklich zuckenden Mund, „wenn ich überhaupt wieder reifen kann —“

(Fortsetzung folgt.)

Ich weiß, daß ihr es schwerer habt, als wir im Reich, daß eure Organisation hier von tausend Verhinderungen und Gefahren umgeben ist. Ich weiß aber auch, daß diese Verhinderungen und Gefahren die Lehrentwickler des Lebens sein müssen und daß sie euch zu wahrhaften deutschen Männern und Frauen erziehen werden.

**Abschließend überbrachte Dr. Goeßels der Danziger Jugend die G r ü ß e d e s F ü h r e r s u n d d e s R e i c h e s.** „Wartet nicht“, so sagte er unter feierlichem Beifall, „daß wir euch vergessen haben, oder vergessen könnten! Es ist uns Deutschlands Geben und uns zu ihm verpflichten, zu ihm ein Gebührendes abzugeben, indem wir rufen: Dem Reich und dem Führer — Sieg-Heil!“

**Holler Begeisterung** stimmte die Jugend Danzigs in diesen Auf ein. Nachmittags wohnte Reichsminister Dr. Goeßels einem Gastspiel des Berliner Deutschen Theaters im Danziger Staatstheater bei. Mit dieser Aufführung fand die für Danzig einzigartige Gankulturtagung ihren würdigen Abschluß.

## Der Bischof von Trier als Zeuge

**Unbegreifliche bischöfliche Mäße für einen Volkserbverderber.**

Im Sittlichkeitsprozeß gegen den 46 Jahre alten katholischen Pfarrer Peter Bauer, der schon die Sittlichkeit lebhaft beschäftigt hat, wurde jetzt der Bischof von Trier, Dr. Bornwässer, als Zeuge vernommen.

Einem breiten Raum nahm zunächst die Verlesung von Aktenstücken ein. Nur eine Auswahl sei herausgegriffen und in Auszügen wiedergegeben. Sie reden eine deutliche Sprache. Da ist zunächst ein Brief des bischöflichen Generalvikariats vom 14. Februar 1930 an den Dekananten Neuter in Körperich, Post Obersiegen, sowie den Pfarrer Moör. Diese beiden Geistlichen hatten ihre Bedenken gegen die Vergebung der Sünden Weidings an den Angeklagten Bauer geltend gemacht, ohne in Trier Verständnis zu finden. In dem Schreiben der bischöflichen Behörde heißt es wörtlich u. a.:

„Seine bischöfliche Gnade haben die Anregung, die Ernennung des Pfarrers Bauer nach Weidings zurückzuziehen, in ernste Erwägung gezogen. Es wurde aber entschieden, diese Maßnahme zu unterlassen, da sie nur Anlaß zu großen Gerüchten in Laubach und Weidings geben würde und damit ein Skandalum geradezu hervorgerufen würde! Nach Lage der Sache, so heißt es dann weiter, ist ein gerichtliches Verfahren gegen Pfarrer Bauer im höchsten Grade unwahrscheinlich und wird um so weniger zu fürchten (1) sein, je eher klare und feste Verhältnisse geschaffen sind. Die Ernennung kann deshalb nicht zurückgenommen werden, und der Einführung steht nichts im Wege.“

Diese Auffassung wurde von der obersten katholischen Kirchenbehörde der 1 1/2 Millionen zählenden Diözese Trier zum Ausdruck gebracht, nachdem vorher gegen den gewissenlosen Pfarrer Bauer wegen seiner Schmutzereien in Laubach nichts weiter verfügt wurde, als achtstägige Gezeßzeiten in einem Kloster, „damit er wieder zur Besserung komme.“

Die Verurteilungssaktion war damit aber noch nicht zu Ende. Ein weiteres Glied in dieser Kette bildet ein Brief der bischöflichen Behörde an den Angeklagten Bauer vom 3. Mai 1932. Es heißt da u. a.:

„Wie uns mitgeteilt wird, haben Sie in Weidings genau mit denselben Inhalt u. a. gehalten an die Sündenbücher zum Fall Weidings. Besonders gefährlich ist der vertraute Umgang mit Ludwig B., den Sie zu Ihrem Sekretär gemacht haben, obwohl Ihnen bekannt sein muß, daß dieser Junge von 18 Jahren wegen homosexueller Neigung von den Weidinger Vätern entlassen worden ist.“ Am Schluß des Schreibens folgt dann die Ermahnung, daß Entlassung erfolgen würde, wenn die Sache weitergehe.

It is schon bezeichnend, wenn die Verbrechen Bauers mit Unfügigkeiten zart umschrieben werden, so wirkt wie ein Keulenstich ein weiteres Aktenstück derselben Stelle vom 27. August 1932. Es zeigt, daß man in Trier alles für erledigt hielt, wenn es gelang,

### nur alles mögliche zu vertuschen

Der Inhalt des Aktenstückes lautet u. a.:

„Nachdem sich herausgestellt hat, daß nach dem Vorfall des Pfarrers Bauer mit dem Kaufmann Wilhelm L. (L. hatte sich wegen der unrichtigen Anträge Bauers beschwerdebefähigt an das Generalvikariat gewandt) bis jetzt niemand etwas erfahren hat und auch zu erwarten ist, daß auch in Zukunft von der Sache dort nicht geredet wird, hat Seine bischöfliche Gnade von weiteren Schritten gegen Bauer abgesehen, ihn ernstlich gewarnt und gebahnt und ihm 14tägige Gezeßzeiten als Buße (1) auferlegt.“

Damit freilich war die Sache doch nicht aus der Welt geschafft. Immer mehr häuften sich bei der vorgelegten Behörde die Angriffe gegen den Angeklagten wegen seines schändlichen Treibens, das er immer hemmungsloser fortsetzte. Ein Protokoll vom 7. November 1935 zeigt deutlich, wie diese „Seelenhirnen“ ihre „Schäße“ einschleppten. Aus diesem Protokoll geht klar und eindeutig hervor, daß die Kirchenbehörde damit rechnete, daß die ganze Angelegenheit unbekannt und nach außen hin verschwiegen bleiben konnte.

Das ist nur ein Ausschnitt aus der Fülle des bezeichnenden Aktenmaterials, das dem Bischof, der sich auf seine Weidingsüberlastung beruft, zur Stärkung seines Gedächtnisses vorgehalten wird. Und was erwidert der Zeuge auf alle diese niederschmetternden Vorhalte?

Er schiebt alles auf seine Untergebenen, auf den Generalvikar und den Geistlichen Rat.

Er entnimmt sich wenigstens, daß diese ihm schon über Bauer Vorhalt gehalten haben. Nach einer Unterredung im Jahre 1929 (nach den wahren Vorgängen in Laubach — d. Schriftst.) habe er erlaubt, dem Pfarrer

Bauer noch einmal eine Pfarre geben zu können. Als dann im November 1935 der Generalvikar den Bischof erneut auf die sich ständig mehrenden Vorwürfe gegen den Angeklagten hinwies, sollte Bauer in einem katholischen Krankenhaus untergebracht werden.

Vorsitzender: „Sollte er dort nicht sterben werden?“

Zeuge Bischof von Trier: „Vielleicht ja, das hing vom Ausgange der Unterredung gegen ihn ab.“

Im weiteren Verlauf seiner Vernehmung machte der Zeuge den Versuch, sein alzu mildes Verhalten gegen Bauer zu erklären. „Ich habe damals“, sagte er, „die Ueberzeugung gehabt, Bauer die Pfarre in Weidings geben zu können. Es ist eine furchtbare Enttäuschung.“

Heute ist für mich kein Kenntnis der ganzen Einzelheiten klar, daß ich ihm nunmehr eine solche Stelle nicht mehr anvertrauen würde. Im Jahre 1930 hat man aber die Dinge noch nicht so erkennen können wie heute, wo das lafterhafte Treiben von Klosterangehörigen durch die vielen Prozesse gegen Ordensangehörige deutlich zum Vorschein kommt. Es steht fest, daß ich Bauer heute die schwerste Strafe zuteilen würde.“

Er habe, so erklärt der Zeuge dann weiter, nach einer Verständigung mit Rom schon über 30 Brüder ausgesprochen, davon acht, die im Ausland leben.

Vorsitzender: „Lag denn aber kein Anlaß vor, die Verhältnisse im Falle Bauer genau zu untersuchen?“

Zeuge: „Er hätte doch gefehlt. Ich mußte mich auf die Dinge verlassen, die mir meine Ratgeber vortrugen.“

### „Väterliche Milde“

Der Bischof muß dann zugeben, daß er die Möglichkeit gehabt hätte, nach kanonischem Recht den Angeklagten Bauer auszuschließen. Er beruft sich auf darauf, daß er auch eine Pflicht der väterlichen Milde gegen die Gestrauchten habe.

Oberstaatsanwalt: „Haben Sie beim Warten dieser väterlichen Milde in Betracht gezogen, daß Sie auch Vertreter der Jugend sind? Es steht doch für uns fest: Im Februar 1927 haben Sie in einer von Ihnen eigenhändig geschriebenen Aktennotiz erklart, daß ein besonders vorsichtiges Augenmerk auf Bauer wegen gewisser Vorgänge in Münster-Mersfeld zu richten sei. Im Jahre 1929 haben Sie wiederum Kenntnis von Vergehungen Bauers erhalten. Auch über die Vorgänge im Jahre 1932 sind Sie ins Bild gesetzt worden, als neue Klagen gegen ihn einliefen. Auch über die Dinge in den Jahren 1933 und 1935 sind Sie unterrichtet worden. Trotzdem sollte Bauer noch Direktor eines Krankenhauses werden, wo er im Umgang mit Kranken besondere Gelegenheit hatte, seinen homosexuellen Trieben zu frönen. Jetzt frage ich Sie, Herr Bischof, haben Sie es damals nicht für angebracht gehalten, auf Grund Ihres kanonischen Kirchenrechts Maßnahmen zu treffen, daß nunmehr Schluß mit diesem Mann gemacht werde?“

Zeuge (unter großer Bewegung): „Ich möchte darauf die Antwort verweigern.“

Oberstaatsanwalt: „Weshalb, Herr Bischof?“

Zeuge: „Weil ich hier als Angeklagter und nicht als Zeuge behandelt werde.“

Oberstaatsanwalt: „Sie sind im Irrtum, Herr Bischof. Der Angeklagte hat hier eventuell mit einer hohen Strafe zu rechnen. Sollte es sich aber herausstellen, daß die Dienstaufsicht seiner vorgelegten Behörde versagt hat, dann werden voransichtlich mildernde Umstände für ihn in Frage kommen. Aus diesem Grunde muß ich die Frage an Sie richten.“

Zeuge: „Ich kann nur sagen, daß ich über die ganzen Einzelheiten nicht so informiert war. Deshalb muß ich die Verantwortung ablehnen. Ich gebe allerdings zu, daß das Generalvikariat zu milde gegen Bauer gewesen ist.“

### Auf Kosten der deutschen Jugend

Oberstaatsanwalt: „Ich freue mich, daß Sie diese Milde bedauern, Herr Bischof, aber ich muß bedauern, daß diese Milde auf Kosten der deutschen Jugend gegangen ist. Für die Vorfälle“, so ruft der Oberstaatsanwalt mit erhobener Stimme aus, „die nach Laubach entstanden sind, mache ich in vollem Bewußtsein dessen, was ich hier sage, zum Teil mitverantwortlich die bischöfliche Kirchenbehörde.“

Nach dieser Vernehmung, die vor einem dicht gefüllten Zuhörerraum stattfand, war wohl jeder im Saale davon überzeugt, daß die bischöflichen Behörden im Falle Bauer restlos versagt haben.

### Durchbruch bei Bilbao

Die Nationalen bereits im nördlichen Festungsgürtel.

An der Bilbao-Front hat sich die militärische Lage am Wochenende weiterhin zuunehmen der nationalen Truppen entwickelt. Die von den Generalen Mola und Salgado geführten Verbände des dritten und vierten Abschnittes haben den nördlichen Teil des Festungsgürtels von Bilbao im Sollube-Gebirge durchbrochen. Der Durchbruch erreichte etwa 10 Kilometer Tiefe. Gefühlslose Umgehungsmanöver und Flankenscharmelen machten es möglich, die Stellungen der Bolschewisten unter nur geringen Verlusten zu stürmen. Die nationale Artillerie beherrscht das weiträumige Tal von Bilbao.

General Franco hat an die Bevölkerung des Baskenlandes einen Aufruf gerichtet, in dem die Basken wiederum zur Uebernahme aufgefordert werden; gleichzeitig wird in Aussicht gestellt, daß die baskischen Sonderrechte gewahrt bleiben. Die nationale Staatsführung wolle die Fortführung des Baskenlandes wenn irgend möglich verhindern. Allen, die zu den Nationalen überzutreten, werde Leben und Eigentum verbürgt.

## Der 2. Mai 1937 als der 4. Jahrestag der Deutschen Arbeitsfront im Gau Wefer-Ems

Wenn wir am 1. Mai einen Rückblick auf die verflochtenen Jahre machen konnten, dann erinnern wir uns nur schwach der blutigen Straßendemonstrationen vor der Nachtübernahme. Wir würden sie für Gedenkerinnerungen halten, wenn nicht in verschiedenen Staaten Europas und der Welt der 1. Mai auch heute noch ein Tag wüßter Ausbreitungen linksradikaler Elemente wäre. Die nationalsozialistische Regierung hat den 1. Mai nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich zu einem Festtag des deutschen Volkes gestaltet. Der 1. Mai ist zu einem Ehrentag der Arbeit und aller Schaffenden der Stirn und der Faust geworden, die an diesem Tage eine geschlossene Einheit und schicksalsverbundene Gemeinschaft verkörpern.

In diesem Jahre feiern wir zugleich die vierjährige Wiederkehr des Gründungstages der Deutschen Arbeitsfront. Als ich im Jahre 1933 vom Reichsorganisationsleiter Pp. Dr. Ley den Auftrag erhielt, alle bestehenden Gewerkschaften und Verbände aufzulösen und sie betriebs- und berufsweise der neu gegründeten Deutschen Arbeitsfront einzugliedern, war ich mir von vornherein darüber klar, daß die organisatorische Ueberführung keine besonderen Schwierigkeiten machen würde, dafür aber die geistige Eroberung der alten Gewerkschaftsmitglieder um so schwieriger sei. Die landwirtschaftliche und wirtschaftliche Beschaffenheit des Gaues Wefer-Ems ist für die Arbeitsweise und die Arbeitsmethoden unsererseits bestimmend. Die verschiedenartig gelagerten Einkommensverhältnisse der schaffenden Bevölkerung hatte auch verschiedenartige Einstellungen zu ehemaligen politischen Parteien zur Folge, während vor der Nachtübernahme in den ausgeprägten Industrie- und Torzentren des Gaues Wefer-Ems die Bevölkerung stark links, zum Teil kommunistisch, eingeleitet war, stand die Bevölkerung der bäuerlichen Gegenden und der Handels- und Beamtenstädte mehr den Rechtsparteien nahe. Dieses mußte bei unserer Arbeit von vornherein berücksichtigt werden, weil die einheitliche Ausrichtung der uns anvertrauten Schaffenden die einzige Gewähr bieten konnte, die Deutsche Arbeitsfront im Sinne der NSD., der Partei und dem nationalsozialistischen Parteiprogramm entsprechend auszubauen. Inwieweit uns diese innere Ausrichtung gelungen ist, mögen folgende Zahlen beweisen:

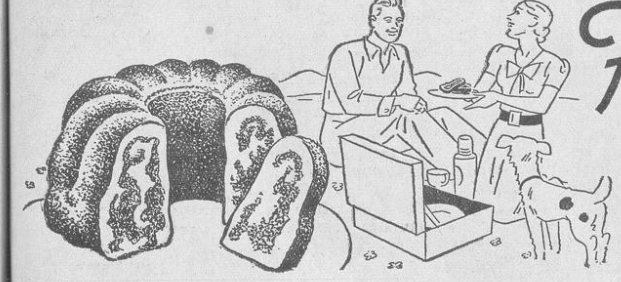
Nach der Uebernahme der Gewerkschaften und Verbände hatten wir

im Oktober 1933	88 000 Mitglieder
am 1. April 1934	160 443 Mitglieder
am 1. April 1935	285 048 Mitglieder
am 1. April 1936	336 809 Mitglieder
am 1. April 1937	359 378 Mitglieder

Um die notwendige Verbundenheit zwischen Betriebsführer und Befolglichen einerseits und Besitzende und Nichtbesitzende andererseits herzustellen, mußten täglich Versammlungen und Betriebsappelle durchgeführt werden, in denen vorwiegend Redner über nationalsozialistische Weltanschauung sprachen. Es wurden im Gau Wefer-Ems in den letzten vier Jahren über 2000 Versammlungen und 1000 Betriebsappelle innerhalb der Deutschen Arbeitsfront durchgeführt. Diese Zahlen sollen nur einen ungefähren Begriff von der Organisation und der Arbeit der hiesigen Deutschen Arbeitsfront vermitteln. Es ist selbstverständlich, daß wir uns als ein unzertrennliches Glied der Partei betrachten und davon überzeugt sind, daß wir unsere Aufgaben innerhalb der Deutschen Arbeitsfront nur dann zu lösen vermögen, wenn wir den Kampf des Nationalsozialismus in alle Betriebe und in die letzte Zelle und den letzten Block der Deutschen Arbeitsfront hineintragen. Wir können eine marxistische und reaktionäre Einstellung niemals durch die Lösung von Lohn- und Tarifproblemen beseitigen, sondern einzig und allein durch eine nationalsozialistische Erziehung aller der Dinge, die den Menschen im Lebenskampf wichtig erscheinen.

Sehr dringend war für uns die Errichtung der DAF-Schulen, in denen unsere Walter und Warte wie auch Betriebszellenobmänner mit dem notwendigen nationalsozialistischen Festesgut ausgerüstet werden. Eine unserer Hauptschulen ist die DAF-Schule in Damme, die wunderbar gelegen, den Vortragsteilnehmern neben der geistigen Schulung eine körperliche Erleichterung und vollkommene Erholung und Entspannung bietet. Desgleichen besitzen wir in allen Kreisen DAF-Schulen, wo unseren Mitgliedern sachliches Wissen der verschiedensten Berufsarten vermittelt wird, da die Deutsche Arbeitsfront im Rahmen des Parteiprogramms die Mitglieder zur höchsten Leistung erziehen will. So haben wir in Bremen die Reinhold-Muchom-Schule, die sich bereits weit über den Rahmen des Kreises hinaus einen Namen gemacht hat.

Aber auch in wirtschaftlicher Hinsicht wird die zukünftige Arbeit der Deutschen Arbeitsfront im Gau Wefer-Ems stark beeinflusst werden. Das Ermland mit seinen ungeheuren Moorflächen sowie die Lage der Textilindustrie im Kreise Bentheim und die Export- und Schiffahrtsbewirtschaftung werden in den kommenden Monaten einer starken Beachtung und Förderung seitens aller beteiligten Stellen des Staates und der Wirtschaft bedürfen.



# Frohe Pfingsten

mit einem feinen Marmorkuchen  
gebacken mit  
Dr. Oetker's Backpulver „Backin“!

Der Aufbau der NSG „Kraft durch Freude“ innerhalb der Deutschen Arbeitsfront hat sich im Gau Weser-Ems bereits segensreich ausgewirkt. Die idyllische Lage unserer Nordseeinsel ist in warmen Jahreszeiten der Mittelpunkt unserer Urlaubsfahrer. Hinzu kommt noch, daß der Bootshafen mit dem traditionellen Stück „De Stedinge“ einmal für die Umlauber-Organisation der „KdF“ weit über die Grenzen des Gaues hinaus zu einem Begriff werden wird. Und wenn man bedenkt, daß in unserem Gau ein großer Teil der Bevölkerung in der Landgegend bis zur Nachtübernahme nie ein Variété, ein Theater, ein Kino und sonstige künstlerischen Veranstaltungen gesehen hat und heute von der NSG „Kraft durch Freude“ zu allen künstlerischen Darbietungen herangezogen wird, dann kann man sich ein Bild davon machen, wie die Deutsche Arbeitsfront ihren Mitgliedern auch Herz gemacht ist.

Wenn wir daher am 1. Mai 1937 wiederum aufmarschieren, um den Festtag der Arbeit und des Arbeiters zu begehen, dann haben wir im Inneren unseres Perzens dem Führer Adolf Hitler gegenüber das Gelübnis abgelegt, im alten Sinne der Partei und des Nationalsozialismus weiterzukämpfen und weiterzuleben für das große Ziel Deutschland.

**Bruno Dieckmann, Gauobmann der DAF.**

## Aus Nah und Fern

Mitteilungen und Berichte über britische Vorkommnisse sind der Schriftleitung stets willkommen

Elßfleth, den 11. Mai 1937

### Tages-Geiger

☉-Aufgang: 4 Uhr 39 Min. ☾-Untergang: 8 Uhr 09 Min

☀-Wochentag:

2.43 Uhr Vorm. — 3.09 Uhr Nachm.  
12. Mai: 8.32 Uhr Vorm. — 3.54 Uhr Nachm.

\* Sonntag mittag legte der Hamburger Zweimast-Motorschoner „Rheingold“ mit einer Gollladung an den Pier der Rüttgerwerke an.

\* Am Sonntag fahrte der Kindergottesdienst der Gemeinde Ohmstedt unter der Leitung von Pfarrer Bruns-Ohmstedt unsere Stadt einen Besuch ab. Gegen 14 Uhr traf die ansehnliche Schar mit 2 Autobussen ein. Nach einer Erquickung in der Pastorei wurde die Stadt besichtigt. Leider war der Hauptanziehungspunkt, „Schullschiff Deutschland“ nicht mehr in seinem Heimatshafen, auf dessen Besichtigung sich Eltern und Kinder sehr freut hatten. An der Kaje, von schönem trockenen Wetter begünstigt, wurden lustige Spiele ausgeführt, die den Kindern und den Erwachsenen viel Freude machten. Eine Deichpromenade nach Vienen schloß sich an. Nach einigen zusammenfassenden Worten von Pfarrer Bruns trat man freudig und dankbar, einige Stunden der Gemeinschaft verbracht zu haben, die Heimfahrt an.

\* Der Elßflether Schützenverein hielt am Sonnabend abend im „Lindenhof“ eine gut besuchte Versammlung ab, um in der Hauptsache das diesjährige am 5., 6. und 7. Juni stattfindende Schützenfest zu besprechen. Während für dieses Jahr bereits ein Karussell wieder verpflichtet worden ist, bleibt der Festausflug weiter bemittelt, wie in den vorhergehenden Jahren auch ein Tanzzelt zu bekommen. Das König- und Trampenschießen, welches mit einem Gruppenschießen innerhalb des Vereins verbunden ist, findet am 30. Mai statt.

\* Der schon seit längerem geplante Ausflug unserer Kindergottesdienstinne findet nunmehr am 18. Mai, Dienstag nach Pfingsten, statt. Es ist abschließend ein Tag in den Ferien gewählt worden, um möglichst allen die Gelegenheit zur Teilnahme zu geben. Zur Fahrt werden zwei Omnibusse zur Verfügung stehen. Alles Nähere siehe Anzeige.

\* Blumentästen heraus. Im Zuge der Aktion zur Verschönerung unserer Heimat wurden im vergangenen Jahre von zahlreichen Hausbesitzern Blumentästen angefertigt, die den Häuserfronten einen recht hübschen Schmuck gaben, der besonders in unserem Westerbüschchen vorteilhaft zum Ausdruck kam. Es dürfte jetzt als bald an der Zeit sein, diese Kästen wieder anzubringen und sie mit schönen Blumen auszustatten. Hoffentlich schließen sich noch weitere Hausbesitzer an, damit Elßfleth wieder ein Schmuckstädtchen wird.

\* Volksgenossen! Hast Du schon Karten für das Tangaspiel? Geschichte im Tanzschritt? Dieser Abend läßt den Zuschauer interessante Rückschau halten auf vergangene Epochen. Er zeigt in historisch echten Kostümen (Wert über 4000 RM) die Entwicklung der musikalisch-tänzerischen Form in teilweise launigster Art. Wer also einen abwechslungsreichen und vergnügten Abend erleben will und auch einmal von Herzen lachen will, der nehme sich eine Karte für das Gastspiel am 12. Mai in Elßfleth im „Tivoli“. Es ist ein kleiner Dank für die NSG „Kraft durch Freude“, die es ermöglicht hat, diese einzig schöne Veranstaltung hierher zu bringen.

\* Die NSADV, Ortsgruppe Elßfleth, hielt am Freitag abend ihren Monats-Appeal in der Berufsschule ab. Nach Erledigung interner Angelegenheiten wurde ein Ausflug nach Zwischenahn am 27. Juni beschlossen. Anmeldungen sind bis 19. Juni zu machen. Der Kameradschaftsführer schloß den Appel mit einem dreifachen Stegheil auf den Führer, nachdem er noch der „Lindenburg“-Katastrophe in New-York mit ehrenden Worten gedacht hatte.

\* Unser Strandbad in Oberhammelwarden ist nun wieder eröffnet. Leider hat der Mai aber noch nicht das Badewetter gebracht, so daß ein Verweilen an dem schönen Strand noch nicht möglich ist, aber in den Räumen der Strandhalle herrscht schon lebhafter Betrieb. Bedauerlich ist es, daß, nachdem nördlich vom Schart der Sand fast abgefahren worden ist, jetzt an der Südfseite, also da, wo die Strandhalle ihren Platz hat, der Sand abgefahren wird. Auch die herrlichen Anlagen

## Mitterberatung

am Dienstag, dem 11. d. M., nachm. von 2 bis 3 Uhr, im Kindergarten der NSG am Ritterweg. NS.-Volkswohlfahrt

der Bappelpflanzungen werden dadurch zu einem großen Teil wieder vernichtet.

\* Neubildung der Industrie- und Handelskammer. Auf Grund einer Verfügung des Herrn Reichs- und preussischen Wirtschaftsministers vom 30. April 1937 setzt sich die Oldenburgische Industrie- und Handelskammer für das Rechnungsjahr 1937 wie folgt zusammen: Kaufmann Otto Hoyer, Oldenburg, Präsident; Direktor Wilhelm Bette, Nordenham, Vizepräsident; Kaufmann Adolf Bulling, Oldenburg, Vizepräsident; Kaufmann Wilhelm Logemann, Oldenburg, Vizepräsident; Direktor Heinz Weber, Oldenburg, Vizepräsident. Als Beiratsmitglieder wurden u. a. berufen: Apotheker Dito Ruhland, Elßfleth, Werbeführer Conrad Lühring, Kirchhammelwarden.

\* Landestheater Oldenburg. Sonntag, 19.30 Uhr: „Die Tänzerin Fanny Elßler“. Montag, 20 Uhr: 3. Volkstanzfest. Dienstag, 20 Uhr: Neuauff. „Iphigenie auf Tauris“. Mittwoch, 15.30 Uhr: Nachm.-Anrecht Nr. 15 „Mästel von Beate“. 20 Uhr: NSAG. IV. 118 „Othello“. Donnerstag, 20 Uhr: 9.23, NSAG. IV. 11. KdF. 1 „Iphigenie auf Tauris“. Freitag, 20 Uhr: 6.29 NSAG. 3. 1, KdF. 3. 3a „Ein Glas Wasser“. Sonnabend, 20 Uhr: Niederb. Bühne „Leben in der Düb“. Sonntag, 19.30 Uhr: Erhaltungsführung „Die unvollkommene Ehe“.

\* Betr. Ehrenzeichenträger. Die Gauorganisationsleitung des Gautages Weser-Ems gibt folgendes bekannt: Die Träger des goldenen Ehrenzeichens der Partei nehmen am Gautag 1937 und der Einweihung der Niederdeutschen Gedächtnis „Stedingeburg“ als Ehrengäste teil. Ehrenkarte Broschüre und Plakette werden jedem Ehrenzeichenträger kostenlos zugefickt. Am 29. Mai werden den Ehrenzeichenträgern Plätze auf der um 16 Uhr stattfindenden Führertagung freigehalten. Am 29. Mai, abends 20 Uhr, nimmt die alte Garde am Kameradschaftsabend im Zellbau teil. Der Abend wird ausgefickt durch die NSG-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“. Von allen Rednern der Partei werden an diesem Abend Ergebnisse aus der Kampftzeit vortragen. Beim Umarmen durch die Stadt am 30. Mai bildet die alte Garde des Gaues die Spitze und zwar vor dem Fahnenblock. Es wird marschiert im schlichten Braunschweiger (Schw. Schluß) ohne Kopfbedeckung. Anreden beim Amphitheatrum um 8 Uhr vormittags. Anschließend Abmarsch zum Generalappell vor dem Stellvertreter des Führers unter Führung des SA-Sturmabführers Hg. Hans Hage. Die Gauamtsleiter und Kreisleiter sowie Führer von Formationen der SA., SS. und dem NSKK., die Ehrenzeichenträger sind, marschieren, soweit sie als Marschblockleiter eingesetzt sind, bei ihren Formationen. Den Zeitpunkt der Abfahrt zu den Einweihungsfeierlichkeiten auf dem Bootshafen wird der Sturmabführer Hg. Hage den Ehrenzeichenträgern am 29. Mai bekanntgeben.

\* Eine Bitte der Autofahrer an die Radler. Lichtzeichen erleichtern den Straßenverkehr, denn sie erhöhen die Sicherheit. Ein Kraftwagen ohne drei gelb-rot leuchtenden Fahrtrichtungsanzeiger und ohne Schlußlicht ist heute undenkbar. Der Kraftfahrer würde sonst ja auch gegen die Reichsstraßenverkehrs-Ordnung verstoßen. Diese schreibt auch für den Radfahrer die Verwendung eines Rückstrahlers vor, der nie verstrahlt oder verdeckt sein darf. Jeder Radfahrer sollte nun aus Gründen der Sicherheit Wert darauf legen, daß sein Schlußlicht schon aus weiter Entfernung sichtbar ist. Er sollte daran denken, daß die mit großer Geschwindigkeit hinter ihm folgenden Kraftwagenfahrer ihre Beobachtungen mit Sekundenschnelle machen und im Augenblick des Erkennens irgend eines Hindernisses auch schon handeln müssen, um Unfälle zu vermeiden. Gut kenntlich und weit hin sichtbar ist eine leuchtende Schlußlampe.

\* Genshamm. Besonders verwerflich ist die Art des anonymen Briefschreibens, wie sie hier wiederholt vorgekommen ist. So war vor einigen Jahren der Name eines hiesigen Geschäftsmannes in einem derartigen Briefe mißbraucht worden, um die ihm offensichtlich geschäftliche Nachteile zuzufügen. Der betreffende Geschäftsmann hatte zwar einen bestimmten Verdacht, konnte den Beweis der Täterschaft jedoch nicht führen. Er zog schließlich einen Schriftschaffverfälscher zu Rate, der auch eine gewisse Ähnlichkeit der Schriftzüge feststellte. Wegen die angebliche Briefschreiberin wurde dann auch im Prozeßwege vorgegangen und in erster Instanz ein obliegendes Urteil erreicht. Das Landgericht wies die Klage hingegen wegen ungenügender Beweisführung ab. Der Geschädigte ließ aber nicht locker und dann gelang die Feststellung, daß die im Zivilprozeß als Zeugin vernommene Tochter der damaligen Beklagten in Wirklichkeit die Briefschreiberin war, wie auch vom Schriftschaffverfälscher uneingeschränkt festgestellt wurde. Und nun wurde diese im Klagewege in beiden Instanzen kostenpflichtig zurückerteilt. Ihr wurden auch die Kosten des ersten Verfahrens auferlegt, weil ihr damaliges Verhalten gegen Treu und Glauben verstoß und sie der Wahrheit hätte Ehre geben müssen.

\* Blumenthal. In einem Briefkasten, der an der Wand neben der Haustür eines Hauses an der Kirchenstraße angebracht ist, nißtet und brütet seit Jahren ein Meisenpärchen. Auch dieses Jahr ist es wieder in seinem Heim und acht Eier liegen im Nest. Der Briefkasten ist dem Postboten natürlich gesperrt, damit die Tiere nicht geföhrt und verschreckt werden. Späähig ist es, daß die kleinen Vögel vor Jahren, als doch mal aus Versehen ein Brief in den Kasten geworfen worden war, diesen durch den Schloß, der sich auf der Oberseite des Kastens befindet, wieder herausbugliert haben. Eine ungeheure Leistung für die kleinen Vögel.

\* Barel. Wegen des Lebensmittelgesetzes verfiel ein hiesiger Fleischer, der seine Waren jeweils zum Wilhelmshavener Markt brachte. Man stellte dort fest, daß die von ihm verkaufte Schlage geföhrt war und stellte ihm einen

Strafbefehl über 60 RM zu. Hiergegen hatte der Fleischer Einspruch erhoben. Vor Gericht wollte er die Verjährung der Sölge auf eine natürliche Art hinstellen und zwar sagte er aus, daß der Farbton von den verwendeten Schwarten herühre, die den Stempel der Fleischbeschauung getragen haben. Ein Sachverständigengutachten sprach aber entschieden gegen diese Meinung, so daß das Gericht den Angeklagten des Verstoßes gegen das Lebensmittelgesetz für schuldig hielt und ihn zu einer Geldstrafe von 60 RM verurteilte.

\* Jever. Nachdem kürzlich für die Pastor-Drumbramberg-Münzlagung ein halber Goldbraten aus dem 17. Jahrhundert beschafft werden konnte, wurde jetzt auf einer Münzversteigerung in Holford ein weiteres bemerkenswertes Stück, und zwar ein Schilling aus dem Jahre 1676, durch Vermittlung von Georg Janßen (Sillenstedt) erworben. Die Münze wurde während der Regierungszeit des Fürsten Carl Wilhelm von Anhalt-Zerbst in Jever geprägt. Es handelt sich um ein sehr seltenes Stück, das bisher noch in der hiesigen Münzlagung fehlte.

\* Langeoog. Die schweren Stürme des Herbstes 1936 vernichteten die 300 Meter lange Landungsbrücke des Nordseebades Langeoog fast vollständig. Damit war die reguläre Verbindung zwischen der Dampferanlegestelle und dem Endpunkt der Pferdebahn, die über das Watt in den Ort führt, unterbrochen. Während langer Winterzeit mußte über die fehlende Verbindungsstelle mit Boot und Akkermagen ein beschwerlicher Notverkehr unterhalten werden. Da der Wiederaufbau der Brücke keineswegs die Gefahr erneuter Zerstörung bei Sturmweilern ausgeschlossen hätte und zudem der Eisenbahnbetrieb den gesteigerten Verkehrsbedürfnissen der letzten Jahre nicht mehr genügte, ließ die Gemeinde einen Plan für die Verfrachtung der Inselbahn ausarbeiten. Das Projekt, das einen Kostenaufwand von 216 000 RM vorsieht, fand die Billigung und die finanzielle Unterstützung des Staates, der Provinz und des Kreises Wittmund. Der Anfang März begonnene Bau ist schon richtig vorangefahren, soll doch die Strecke zu Pfingsten betriebsfertig sein.

Druck und Verlag: V. Zirk, Elßfleth. Hauptchriftleitung: Hans Zirk, Elßfleth. Verantwortlicher Anzeigengeleiter: Hans Zirk, Elßfleth. DV IV 37: 498. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 gültig.

Nimm **MAGGI'S** Fleischbrüh-Würfel  
Der Name **MAGGI** bürgt für Qualität!

**Ausflug des Kindergottesdienstes**  
Dienstag, den 18. Mai 1937 nach Sude mit Omnibus. Treffpunkt 13 Uhr bei der Pastorei. Alle Kinder und Eltern der Gemeinde sind auf das herzlichste eingeladen. Fahrpreis für Nichtteilnehmer des Kindergottesdienstes 0.70 RM. Anmeldungen aller Teilnehmer bis Freitag, den 14. Mai, in der Pastorei. Appellstiel

**Seefische diese Woche voraussichtlich wieder billig**  
Bestellungen zu Freitag bis Mittwoch abend ermäßig.  
**Täglich frisch geräucherte Maifische**  
Fr. Bamberger, Fernsprecher 337

**NSG „Kraft durch Freude“**  
Mittwoch, d. 12. Mai, 20 Uhr, im „Tivoli“  
Gastspiel der berühmten Tanzbühne Kayser-Corsh, Berlin  
**Im Tanzschritt durch 3 Jahrhunderte**  
Eintreittspreise Vorverkauf: „Tivoli“, Rintel und Hlodmarke 0.80 RM, Abendklasse 1 RM  
... und nachher wird getanzt! (Es spielt die Tanzkapelle Alfred Schmidt)

Ihre Verlobung geben bekannt  
**Hanna Rosenbusch**  
**Johannes Laaken**  
Südbäke • Elßfleth  
im Mai 1937

Die glückliche Geburt einer **gesunden Tochter** zeigen hochehrent an  
**Rud. Grabhorn und Frau**  
Hanna geb. Hohenböken  
Elßflethersand, den 9. Mai 1937  
z. Zt. Evang. Krankenhaus